

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 72 (1995)
Heft: 5

Artikel: Kolloquium über Spiritualität der wiederentdeckten Pilgerreise : (26. November 1994 in romont FR)
Autor: Strässle, Notker
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kolloquium über Spiritualität der wiederentdeckten Pilgerreise

(26. November 1994 in Romont FR)

P. Notker Strässle

«Tourismus als Chance für die Kirche», unter diesem Gedanken veranstaltete die Katholische Kommission «Kirche im Tourismus» (KAKIT) der Schweizerischen Bischofskonferenz eine Tagung. Vertreter und Interessierte (Pilgerführer, Wallfahrtsleiter usw.) trafen sich in Romont zu einem gedrängten Programm.

Touristenmassen «durchwandern» unsere Kirchen. Verträgt sich dieser nervöse Menschenfluss mit der besinnlichen Ruhe in Wallfahrtskirchen? In diesem Spannungsfeld bewegte sich dieser Tag.

Der Präsident der Kommission «Kirche im Tourismus», Dr. Peter Keller, wies auf die wachsende Bedeutung des Tourismus in den Industrie-Ländern hin. Seiner Ansicht nach reist ein zahlenmässig bedeutender Teil der Menschen aus religiösen Gründen. Eine der Triebfedern, eine Reise zu unternehmen, sei für viele Menschen die Neugier. Der Tourismus lebe aber auch von Träumen, die «fabriziert» seien. Die Kirche stehe nun vor der Herausforderung, sozusagen «kundenorientiert» Neugier zu wecken und im Bereich der Wallfahrten auch weitere Menschenkreise und Generationen anzusprechen. Immer aber müsse sich die Kirche zur Pflicht machen, die Achtung vor anderen Kulturen und Religionen zu achten, denn die Erfahrung des Anders auf der Reise ist oft eine Möglichkeit, Gemeinsamkeiten des Glaubens mit anderen Religionen zu fördern. «Es braucht in der Abwehr von Krieg und Aberglauben interkonfessionelle Zusammenarbeit.»

Ein vielbeachtetes Referat über die «wiederentdeckte Pilgerreise aus pastoraler Sicht»

wurde von Professor Leo Karrer, Fribourg, gehalten. Darauf soll näher eingegangen werden, weil seine Ausführungen für unsere Art von Wallfahrt wertvoll sind. Die Pilgerschaft ist ein Sinnbild für Leben und Glauben. In der Bibel finden wir verschiedene Ansätze, wie Pilgerschaft zum Urbild des Glaubens wird; dort sind nämlich zahlreiche Weggeschichten beschrieben, die das Geheimnis des Lebens deuten wollen. Pilgerschaft hat mit Aufbrechen, Gehen und Wandern, mit Unterwegssein zu tun, mit dem Leben, in dem jedem Menschen aufgetragen ist, ein Verhältnis zu sich selber, zur Umwelt und in einer religiösen Sicht mit Gott zu suchen und zu gestalten. Wer sein Leben als Pilgerschaft versteht, der bleibt nicht stehen. Vielmehr bricht er auf; macht sich auf den Weg, um aus der Vergangenheit und aus der Befangenheit auszubrechen. Dabei kann gelingen, sich und die andern zu entdecken, nicht wie man sie sich wünscht und wie man sie braucht, sondern wie sie sind. Das wäre Wirklichkeitsgewinn. Das bedeutet, wandernd sich selber zu wandeln und zu öffnen, Masken abzulegen. Nicht indem wir stehenbleiben, sondern das Leben als Prozess und Werden wagen, werden wir der eigenen Kraft und der eigenen Begrenztheit gewahr. Sich selber zu begegnen, ist eine grossartige Chance jeder wirklichen Wallfahrt – mit anderen Worten könnte man das Wander-Exerziten nennen –, die uns veranlasst, uns nicht auszuweichen. Es zeigt sich dann, was gut und was weniger fruchtbar reift auf unserem Lebensweg, was trägt und was verdirbt. Der Mut zur eigenen Wirklichkeit ist keine Reise auf eine einsame Insel, auf die ich mich zurückziehe. Vielmehr ist der Mensch ein We-

sen, das auf Tod und Leben der anderen bedarf. Gehen muss man selber; aber man soll nicht allein gehen. So gelingt ein Weg zu sich selber nur als Weg zum Du, zum menschlichen Gegenüber; und er führt zum Miteinander. Pilgerschaft bedeutet somit praktisch das «Gemeinsam-mit-andern-unterwegs-Sein» und Begegnung mit Menschen und ihrer Welt. Eine Pilgerschaft, die nicht offener macht für andere (Mit-Welt) und für die Schöpfung (Um-Welt), muss sich die Frage gefallen lassen, ob sie Rückzug bedeute oder Abenteuer als Flucht vor Verantwortung. Wir wissen zwar aus der Geschichte zur Genüge, dass das Pilgerwesen oft auch ein Pilger-Unwesen war, gegen das kirchliche und zivile Behörden zuweilen nur mit Mühe aufkamen. Aber wir wissen auch, dass Wallfahrt und Pilgerschaft oft wichtige Ausdrucksformen von Solidarität gewesen sind.

Vom religionsgeschichtlichen Ursprung her ist das Wesen der Pilgerschaft das Unterwegssein zu Gott, dem man an Heiligtümern in besonderer Weise begegnen will. Schaffen die Heiligtümer bzw. Wallfahrtsorte Atmosphäre und Räume, wo gehetzte und verunsicherte Menschen sich selbst klären und Gott suchen können? Gibt es Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen für Menschen, die in Distanz zu ihrem Alltag auch ihre religiöse Not aussprechen möchten oder die Mühe haben mit Kirche und in Distanz zu ihr stehen?

Es ist ja nicht zu übersehen, dass es moderne Lebensheiligtümer gibt, zu denen Menschen in Massen wallfahren und pilgern: Solche Heiligtümer können schon innere Einstellung sein wie z. B. Konsumverhalten, Werte wie Freiheit, Mitsprache, Dazugehören, Familie, Glück, Freizeit, aber auch Macht, Wohlstand, Wettbewerb, Wirtschaftswachstum, Geltungsbedürfnis usw. «So scheint mir wichtig, dass in solcher Vielfalt positiver wie auch bedenklicher Tendenzen Pilgerschaft als Weg zu sich selber sowie zur Um- und Mitwelt auch ein Weg zu Gott werden kann und zu den Heiligtümern mit lebendigem Wasser für das Leben in Fülle, ein Weg, der heilt und <Wunder> der Heilung verspricht.»

Das Bild von der Kirche als pilgerndes Volk Gottes zeigt auch, dass die Kirche nicht selber das Reich Gottes ist, sondern gleichsam Weg

und Ort ist, wo Menschen Gott begegnen, ihn suchen und um ihn ringen dürfen und können. Damit Kirche dazu einlädt, ist es wichtig, dass sie sich nicht nur idealistisch vom Ziel her versteht, sondern als Weg-Gemeinschaft. Dabei darf sie nicht traditionalistisch zurückschauen und zum Stehen kommen. Vielmehr soll sie sich auf die Mühsal und auf die Weite des Weges einlassen, ohne zu meinen, dass alle nur im Gleichschritt unterwegs sein müssen. Das Ziel der Pilgerschaft ist letztlich nicht das Heiligtum als touristische Sehenswürdigkeit, sondern dass Menschen zu sich selber kommen (dürfen) und dadurch ein Verhältnis zur Mitwelt finden. Das Leben selbst ist dann in seiner widersprüchlichen Vielfalt das «Heiligtum», wo wir aufbrechen dürfen zum lebendigen Gott Jesu. Dann können wir Energie und langen Atem gewinnen: «Er führte mich hinaus ins Weite, er befreite mich, denn er hatte Gefallen an mir» (Psalm 18, 20).

Ein weiterer Referent, der Bischof der französischen Diözese Aire, Robert Sarrabère, wünschte neue Orte der Besinnung. Die Kirche müsse sich allen Beteiligten der Tourismusbranche zuwenden, forderte er, also den Veranstaltern wie den Teilnehmern und den Reisebegleitern. Es müssten zudem neue geistliche Räume ausserhalb der angestammten Orte geschaffen werden, nämlich dort, wo sich Touristen aufhalten.

Noch weiter mit seinen Forderungen ging Msgr. Pierre Calimé vom Päpstlichen Rat der Seelsorge für Migranten und Menschen unterwegs. In der heutigen Zeit wachsender Säkularisation werde es zunehmend wichtiger, den Menschen die Bedeutung der Pilgerreise und des Wallfahrtsortes nahezubringen, bis dahin, zu erklären, was der Name «Maria» für das Christentum bedeute.

Er stellt einen Zerfall der religiösen Kultur, aber auch eine touristische Respektlosigkeit gegenüber anderen Religionen fest. Der Tourismus stelle aber auch eine Chance für die Kirche dar, denn die Menschen kämen auf ihren Ferienstreifzügen auch in Kirchen. «Empfangen wir sie», forderte Calimé. Auch über die religiöse Kunst, richtig erklärt, sei es möglich, den Menschen das religiöse Grundwissen mit seinen Geheimnissen wieder neu zu vermitteln.

